

## **Predigt über Joh 20,11-18** **Bad König, 20.4.25; Martin Hecker**

ER LEBT! Das ist die große Botschaft dieser Tage. ER LEBT! Davon erzählen die biblischen Berichte. ER LEBT! Das ist unser Bekenntnis als Christenmenschen. ER LEBT! Daran hängt unser Glaube. ER LEBT! Das ist das, was wir heute feiern.

Allerdings – viele Menschen in unserm Land sehen das ganz anders. Die können wir mit dieser Botschaft nicht mehr hinterm Smartphone vorlocken. Die freuen sich an Ostern über einen zusätzlichen freien Tag. Aber das war's dann.

Nach einer ganz aktuellen Umfrage des Allensbacher Institutes glauben gerade noch 18 % der Deutschen an so etwas wie die Auferstehung der Toten. Vor 40 Jahren waren es noch 38 %.

Nach meiner Erfahrung sind das zwar mehr. Zumindest bei Beerdigungsgesprächen glauben irgendwie fast alle daran. Es ist ganz erstaunlich, wie viele Menschen nach ihrem Tod bei Gott sein möchten, die ihr ganzes Leben lang nichts mit ihm zu tun haben wollen.

Allerdings begegnen sie mir auch da – die Skeptiker und Zweifler. „Herr Pfarrer, bis jetzt ist noch keiner zurückgekommen“, hat mir mal einer gesagt. Und als sich dann ein Gespräch entwickelt hat (weil ich einen kenne, der zurückgekommen ist), kam irgendwann der Satz: „Sie glauben doch nicht ernsthaft, dass das Grab wirklich leer war!?“ Doch – glaub ich. Und dann: „Ja, also, wenn ich das leere Grab gesehen hätte, dann ... naja ... vielleicht ...“

Hm – in meiner Bibel lese ich von

Menschen, die das leere Grab gesehen habe. Und wissen Sie was? Nicht einer von denen hat wegen des leeren Grabes angefangen, irgendwie an Auferstehung zu denken. Oder an den Auferstandenen zu glauben.

Kommen Sie, wir gehen mal auf den Friedhof ans leere Grab. Eine Frau steht davor:

*Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab 12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.*

*Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.*

*Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.*

Also – die Sache mit dem leeren Grab und dem Glauben können wir ganz schnell

abhaken. Niemand hat angefangen, an den Auferstandenen zu glauben, weil er das leere Grab gesehen hat. Nein – das war für die Menschen damals auch zutiefst verstörend. Irgendwer musste die Leiche geklaut haben. Nicht mal die Totenruhe gönnte man Jesus. Leichenschändung war das. Aber Auferstehung? Auf die Idee kam niemand. Nicht mal die, denen Jesus genau das angekündigt hatte.

Warum meinen wir denn immer, die Leute früher wären doofer und naiver gewesen als wir? Die hätten sowas halt geglaubt, während wir aufgeklärte und gebildete Menschen es natürlich besser wüssten.

Quatsch! Die waren auch nicht leichtgläubiger. Die hatten vermutlich mehr persönliche Erfahrungen mit dem Tod gemacht als die meisten gebildeten Mitteleuropäer heute. Und die wussten auch: Tote haben die Angewohnheit, tot zu bleiben. Auferstehung – das war nicht vorgesehen.

Maria steht also vor dem Grab und weint. Wie die allermeisten von uns schon vor einem Grab standen und weinten. Sie weint, weil Jesus tot ist. Jesus, der sie frei gemacht hat aus schweren Bindungen. Sie weint, weil die Leiche weg ist. Weil sie ihm nicht mehr den letzten Dienst tun kann und den Leichnam salben. Sie weint, weil sie jetzt keinen Ort mehr hat, wo sie ihm nahe sein, die Erinnerungen an ihn pflegen kann.

Maria steht vor dem leeren Grab und weint. Kurz vorher waren auch Petrus und Johannes da gewesen. Die hatten auch das leere Grab gesehen. Und waren irritiert wieder nach Hause gegangen. Während Maria dableib und weinte. Männer sind halt anders. Frauen übrigens auch.

Also: Das leere Grab hilft uns gar nichts. Deshalb findet niemand zum Glauben an Jesus.

Maria kapiert nix. Und trotzdem wird's bei ihr Ostern. Am Ende weiß sie: ER LEBT!

### **(1) ER LEBT – und ist ihr begegnet**

Während sie noch verzweifelt weint, steht Jesus schon hinter ihr. Sie weiß es nur nicht. Und – als sie ihn sieht und er sie anspricht, erkennt sie ihn nicht. Merkwürdig. Aber ganz ähnlich ist's bei zwei Jüngern auf dem Weg nach Emmaus. Jesus redet lange mit ihnen – und sie erkennen ihn nicht. Oder die Jünger auf dem See, beim Fischfang. Die sehen jemanden am Ufer stehen. Aber es dauert, bis einer sagt: Es ist der Herr!

Es ist offensichtlich gar nicht so leicht zu merken, dass Jesus vor einem steht. Mit Ostern bricht eine völlig andere Wirklichkeit in unsere Welt hinein. Die ist mit unsern Sinnen und unserm Verstand nicht so einfach zu begreifen. Das geht nur so, dass er sich offenbart. Dass er sich zu erkennen gibt.

So hat er's bei Maria gemacht. So hat er's bei den beiden Wanderern gemacht. So hat er's bei den fischenden Freunden gemacht. So hat er's bei Saulus gemacht. Dem hat er sich in den Weg gestellt und gesagt: „Ich bin der, den du verfolgst.“ Jesus begegnet uns. Und *er* öffnet Augen und Herzen.

Das ist bis heute so. Vielleicht gerade dann, wenn's Euch geht wie Maria. Wenn Ihr weint. Wenn Ihr verzweifelt seid. Und ratlos. Und Jesus kommt in Euer Weinen hinein. Aber auch im ganz normalen Alltag begegnet Jesus Menschen. Dann, wenn sie gar nicht mit ihm rechnen.

Nikolaus von Zinzendorf (Herrnhuter Losungen; viele Lieder) hat ein Gemälde des Gekreuzigten angeschaut. Und da ist ihm Jesus begegnet. Junge Muslime in arabischen Ländern berichten von Träumen, in denen Jesus sie anspricht. Und die sind offenbar so klar, dass sie sich am nächsten Tag trotz aller Gefahr, die das bedeutet, auf den Weg machen und Christen suchen, von denen sie mehr erfahren können. Andere begegnen Jesus, als sie – eigentlich nur mit halbem Ohr – eine christliche Radiosendung hören. Oder einen Gottesdienst mitfeiern. Oder eine Bachkantate singen. Und und und. Und auf einmal steht Jesus vor ihnen. Das geschieht. Bis heute.

## **(2) ER LEBT – und kennt uns mit Namen.**

Maria begreift nicht, wer er ist. Bis Jesus sie ein zweites Mal anspricht: „*Maria!*“ Und auf einmal ist ihr klar, wer da vor ihr steht. Dass es nicht der Friedhofsgärtner ist. Verstehen Sie, das ist nicht seine Stimme, die sie erkennt. Sonst hätte sie’s ja schon bei seiner ersten Frage begreifen müssen. Aber jetzt ruft er sie beim Namen. Und damit ruft er sie hinein in die Osterwirklichkeit, die Gott geschaffen hat.

Maria – der Name genügt, um sie aus ihrer Trauer rauszureißen. Ihr Name aus dem Mund des Auferstandenen lässt sie aufschauen, hinsehen. Neues Leben beginnt.

Maria – ein Name nur. Damals der häufigste Frauename überhaupt. Ein Name, der aber für so viele andere Namen steht. Wem Jesus, der Auferstandene, begegnet, den ruft er mit Namen. Klaus, Emma, Fabian, Veronika ...

Maria – das ist immer wieder ein

Wunder, wenn Jesus einen Menschen mit Namen ruft. Da wird das alte Wort aus dem Propheten Jesaja wahr: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“

Das sind keine alten verstaubten Geschichten, die uns die Bibel erzählt. Sondern das geschieht heute noch genauso. Weil der Auferstandene Menschen anspricht, sie beim Namen ruft.

Das kann auf einem Friedhof geschehen, wenn da jemand in tiefer Trauer steht und ihm wird klar: Jesus lebt. Und mitten in all den vielen Namen auf den Grabsteinen geht ihm auf: Jesus kennt mich mit Namen.

Das kann geschehen im Alltag, wo sich eine entmutigt durch den Tag schleppt. Und auf irgendeine Art und Weise (er hat ja so viele Möglichkeiten) spricht Jesus sie an, hilft ihr, gibt ihrem Leben eine neue Perspektive und Hoffnung.

Das kann geschehen auf dem Sterbebett, wo jemand große Angst hat vor dem, was kommt. Und dann hört er vielleicht das Bibelwort: „Ich bin der gute Hirte. Und ich kenne meine Schafe (mit Namen) und sie folgen mir und ich gebe ihnen ewiges Leben.“ Und die Angst ist weg. Trost und Friede ziehen ein. Paul Gerhardt dichtet: Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Ich kann mich gut daran erinnern, wie mir das mit einem Mal bewusst wurde: Jesus lebt und er kennt mich. Mich ganz persönlich. Das hat mein Leben verändert bis heute.

Verstehen Sie, Ostern ist nicht etwas, was irgendwann mal stattgefunden hat. Sondern Ostern kann Sie Tag für Tag einholen. Weil der Auferstandene heute und morgen und an jedem Tag da ist. Und weil er Sie

und Dich kennt. Persönlich. Und anspricht.

### (3) ER LEBT – und schickt uns los

Maria! Charlotte! Philipp! Elsbeth! Joachim! Jesus kennt jede und jeden. Und weil er lebt, kann er jede und jeden ansprechen. Und losschicken. So wie damals die Maria.

Wenn Jesus Menschen begegnet, dann nimmt er sie auch in Dienst. Dann beauftragt er sie. Dann mutet er ihnen zu, sich in seinem Namen auf den Weg zu machen.

„Geh hin zu meinen Brüdern und sage ihnen ...“ Maria wird losgeschickt. Viel lieber will sie ja bleiben, will Jesus festhalten. Aber das lässt er nicht zu: „*Rühr mich nicht an*“. „Maria, geh hin, ich sende dich. Maria, steh auf, weil ich auferstanden bin. Steh auf und geh. Tu, was ich dir auftrage. Verkündige, dass der Tod besiegt ist und dass ich lebe.“

Und Maria geht: Und setzt sich damit an die Spitze eines langen Zuges, der durch die Geschichte geht. Mit ihr beginnt eine lange Kolonne, die bis heute unterwegs ist. Leute, die für Ostern demonstrieren. Maria wird zur ersten Ostermarschiererin. Ihre Botschaft lautet: „*Ich habe den Herrn gesehen!*“ Das ist die Botschaft, auf die diese Welt mit all ihrem Tod und Elend wartet. „*Ich habe den Herrn gesehen!*“ Das müssen auch die Menschen in Deutschland wieder erfahren.

Die Schar der Ostermenschen wird weltweit größer. Die Gemeinde des Auferstandenen wächst. Aber bei uns geht sie zurück. Können immer weniger Menschen etwas damit anfangen. Da sind wir gefragt: Als Ostermarschierer im Namen des Auferstandenen. Als Protestleute gegen den Tod. Als Demonstranten für das Leben.

Geht los. Dazu müsst Ihr gar nicht auf

die Straße gehen. Geht übermorgen wieder an Eure Arbeit oder in Eure Klasse und macht durch Euer Verhalten deutlich, dass Ihr einen lebendigen Herrn habt und Ostermenschen seid. Das unterscheidet Euch vermutlich von vielen um Euch herum.

Gehen Sie in die nächste Woche und nehmen Sie sich vor, anderen vom lebendigen Jesus zu erzählen. Indem Sie denen, die vor schweren Entscheidungen stehen, einfach Gottes Segen wünschen. Indem Sie der kranken Nachbarin anbieten, mit ihr zu beten. Und dann noch für sie einzukaufen. Indem Sie dem Erschöpften zuhören, mit dem Einsamen Zeit verbringen – und diese Menschen vielleicht einladen, mit Ihnen zusammen in den Gottesdienst zu gehen.

Der Auferstandene schickt Sie, schickt Euch heute los, ändert von seiner Auferstehung zu erzählen. Damit aus einer Welt des Todes eine Osterwelt wird. Damit aus Todeskandidatinnen und Todeskandidaten Ostermenschen werden. Menschen mit einer lebendigen Hoffnung, die weit übers Grab hinausgeht.

Sie dürfen Ostermenschen sein.

Ostermenschen, die ehrlich erzählen: ER LEBT! Er ist mir begegnet und in mein Leben hineingekommen.

Ostermenschen, die dankbar bezeugen: ER LEBT! Er kennt mich ganz persönlich, mit Namen, und ich darf mit ihm leben.

Ostermenschen, die fröhlich weitersagen und weitertragen: ER LEBT! Das sollen alle erfahren.

ER LEBT. Gott sei Dank.

ER LEBT. Frohe Ostern!